Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 9. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 27. Februar 1838.

Am Fenster.

Die Scheibe friert; der Wind ist rauh:
Der nächt'ge Himmel rein und blau:
Ich sitz' in meinem Kämmerlein,
Und schau' so in die Nacht hinein.

Mir fehlt etwas; ich fühl' es gut:
Mir fehlt mein Freund, das treue Blut;
Und will ich in die Sterne seh'n,
Muß stets das Aug' mir übergeh'n.

Mein Freund, was weilest du so fern,
Mein schöner Stern, mein Augenstern?
Du weißt, dich lieb' und brauch' ich ja; —
Die Thräne tritt mir wieder nah.

Da quäl' ich mich so manchen Tag,
Weil mir kein Lied ge'ingen mag;
Weil's nimmer sich erzwingen läßt,
Und frei hinsäuselt wie der West.

Wie's grad mich wieder sehnend zieht! —
Sieh' nur! das ist ja schon ein — Lied:
Wann mich mein Loos vom Freunde warf,
Dann fühl' ich, daß ich singen darf!

Der verdammte Koch.

Pommersche Sage.

(Fortsetzung.)

Aus dieser weckte ihn ein sonderbares Getöse. Er glaubte ein fernes Husten zu vernehmen, beruhigte sich indessen schnell, indem er bald überzeugt war, daß der Wind, welcher in den wunderlichsten Tönen durch die Gänge und in dem Schornstein heulte, ein solches Geräusch müsse verursacht haben. Bald aber stöhnte es vernehmlicher, draussen scharrte es wie mit Pantoffeln, klirrte mit Schlüsseln, und warf Wandschränke und Thüren zu. Der Schlaf war völlig von dem Müden gewichen, aber noch zweifelte er, ob er sich fester in seinem Bette einhüllen, oder mit gezogenem Säbel aufspringen solle. Da schien es als raschelten vor seiner Thüre einige Hundert Mäuse und Ratten, und wollten durch Thür und Schränke sich durchnagen. Plötzlich bellte der Kettenhund im Hofe, und Mordax regte sich ebenfalls

knurrend unter dem Himmelbette. Dem Helden von Kunersdorf lief der Schweiß von der Stirne, als es auf der steinernen Treppe wie von Tritten eines halben zu ihm aufsteigenden Regiments erklang. Die Saalthüre öffnete sich, aber kein finsteres Wesen, sondern zu meines Oheims größter Freude, traten unter schellendem Gelächter mehrere weibliche Gestalten in das Zimmer. Das von außen hereinfallende Licht erlaubte sie näher zu betrachten, ohne daß der Lauscher selbst in seinem dunkeln Winkel gesehn zu werden fürchten durfte. Es waren sechs lustige und ausgelassene Mädchen, mehr hübsch als wohl gekleidet, aber so unbehülflich in ihrem Gange, daß sie sich unter einander immer auf die Füße traten. Noch eine Siebente war dabei, edler gewachsen, und von beiweitem höhern Anstande als die andern. Alle sieben gingen am Bette vorüber nach der gegenüber gelegenen Thüre. Wie aber erröthete mein Oheim, als das schöne Mädchen, im Augenblicke des Vorübergehens, sich zum Bette kehrte und freundlich ihm zuwinkte. Er war zweifelhaft, ob er sich ganz unter dem Deckbette verbergen, oder den ihm so lieben Gruß erwiedern sollte, als mit einem Male durch die helle Thüre drohend und polternd eine männliche Gestalt hereinstürzte, die Mädchen im Augenblicke verjagte, und bald nichts als die alte Nacht und heilige Stille zurückließ. Mein Oheim rieb sich die Augen, um sich zu überzeugen, daß er wache. Er konnte sich zu seiner Freude recht gut reimen, wie das freundliche Engelsgesichtchen aus Berlin hier nach Pommern hinkomme, denn sie war aus dieser Provinz gebürtig. Daß sie aber jetzt, von dem Balle zurückkommend, ihren Weg durch das Schlafzimmer des unerwarteten Gastes genommen, war für ihn überraschend doch keinesweges unangenehm. Es schlug Eins vom Kirchthurme; und nachdem er sich verwundert, daß die Pommerschen Bälle so früh aufhörten, entschlief er unter den lieblichsten Bildern und Träumen.

Als die Sonne schon hoch am Himmel stand, schlug mein Oheim die Augen auf, und erblickte an seinem Bette lächelnd stehn den Lieutenant von * * * *, seinen Freund, und Bruder des reizenden Fräulein Aennchen, welche ihn gestern so seltsam bewillkommte. Beide priesen nach einer herzlichen Umarmung das glückliche Ungefähr, welches sie hier vereinte, und mein Oheim mußte seinem Freunde in den untern Saal folgen, wo er der beim Frühstück versammelten Familie vorgestellt wurde.

Ohne Mühe erkannte mein Oheim in den sechs jüngeren Töchtern des Hauses die schalkhaften Mädchen, welche in der vergangenen Nacht lachend durch sein Zimmer gezogen waren. Nur schienen sie ihm heute bei weitem wohlgezogener und in frischerer Jugendblüthe. Sie mischten als halbe Kinder sich wenig in das Gespräch, steckten aber dafür desto öfter die Köpfe zusammen, und mein Oheim rieth wohl nicht mit Unrecht, daß das gestrige Zusammentreffen den Stoff dazu hergebe. Fräulein Aennchen war reizender als mein Oheim sie jemals gesehen hatte, verrieth jedoch nur durch sanftes Erröthen, daß sie schon früher hier im Schlosse den Gast bewillkommt habe. Ein Benehmen, welches mein Oheim sich dahin erklärte, daß die holde Wirthin jetzt selbst den Scherz bereue, zu dem sie nur die Laune des Augenblicks mochte bewogen haben. Der Familienvater, ein würdiger und durch Bücher und Reisen liebenswürdig gebildeter Greis, ließ es sich zuerst angelegen

sein, den Fremden als Kriegsfreund seines Sohnes zu einem längern Aufenthalte zu bewegen, und dieser schützte nicht allzu lange seine nothwendigen Geschäfte vor, und willigte in eine achttägige Rast auf dem freundlichen Gute. Der Morgen verging unter den lebhaftesten Gesprächen über den eben beendeten Krieg, die Hoffnungen des Landes, des Preußischen Volkes und den geistigen Zustand anderer Völker, in welchen allen Fächern sich der Wirth als angenehmer Erzähler und Beurtheiler zeigte. Mein Oheim bemühte sich oft, das liebliche Aennchen in das Gespräch zu ziehn, diese aber beantwortete nur mit feiner Bescheidenheit die an sie gerichteten Fragen, und zog sich dann immer geflissentlich zu ihrer häuslichen Beschäftigung zurück. Als das Gespräch auf die angenehmen Umgegenden des Rittergutes und auf die Geschichte und Erbauung des Schlosses, welche man noch dem heidnischen Pommern zuschrieb, gekommen war, bedauerte der Hausherr, daß der Gast in dem unfreundlichen Theile des ältern Schlosses habe übernachten müssen. „Und weißt du — rief der Lieutenant aus — daß du dort die Erscheinung von Gespenstern zu erwarten hattest?“ Mein Oheim erwiederte mit einer leichten Verbeugung zu Fräulein Aennchen: „So wünsche ich, daß mir alle Gespenster so freundlich nahen mögen, wie jene holden Erscheinungen der vorigen Nacht.“ Aennchen antwortete indessen nicht, und erröthete selbst nicht einmal, und mein Oheim glaubte, daß die Anspielung sie beleidigt habe. Seine Achtung für das Mädchen wurde hierdurch nur gesteigert. Der alte Herr schien mit dem Gespräche nicht zufrieden, und lenkte es bald auf andere Gegenstände, bis die Glocke zum Mittagstische rief, und meinem Oheim das Glück ward, Fräulein Aennchen zum letzteren zu führen.

Es war eine lange Pause nach der Suppe, als der Koch leichenblaß hereinstürzte, und mit wenigen Worten verkündete, daß Vorkost, Ragout und Braten umgeworfen in den Kohlen liege. Alle sahen sich stumm an. Der Verwalter faltete die Hände, und äußerte: „Ich habe mir es wohl gedacht; der verdammte Koch!“ — Der Gutsherr allein war schnell gefaßt, und befahl ohne im geringsten zornig auf den Koch zu werden, was an kalten Speisen vorhanden wäre, herbeizuschaffen. Darauf wandte er sich entschuldigend zum Fremden, und äußerte, der Pommersche Dienstbote sei höchst ungeschickt, und wer sich seiner bedienen wolle, müsse mehr als Langmuth besitzen. Dann schenkte er sogleich Wein über Wein, und ließ die Gläser auf das Wohl des Fernen und Nahen auf das des alten Fritze bis auf das seines letzten Troßbubens erklingen.

Auch der Nachmittag des schönen Herbsttages verfloß unter den angenehmsten Gesprächen, in welche sich jetzt auch zuweilen die Fräuleins gemischt hatten; so daß der Wagen viel zu schnell für den Fremden vor der Thüre stand, um die Hausgenossen zu einem benachbarten Edelmanne zu fahren. Mein Oheim mußte leider zurückbleiben, um verschiedene Briefe, seines verlängerten Aufenthalts wegen, für den morgenden Postboten zu schreiben, empfing aber von Aennchen die angenehme Versicherung, daß sie gewöhnlich schon früh von diesem Besuche zurückkehrten, und so vielleicht heut noch mit ihm zusammen sein dürften. Nachdem das Hausthor wieder verschlossen war, kehrte er in seinen entlegenen Saal zurück, in welchem ein helles Kaminfeuer loderte, legte sich

aber noch in das schmale Fenster, um so weit er vermochte mit den Augen dem Wagen zu folgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fündling.

In einer alten Flugschrift, „Köstlicher und hochnothwendiger Meß-Kram," stehen unter Anderem folgende Reime:

Von Gott den Segen
Hat's Weib allwegen,
So diesem Rath
Folgt früh und spat.
Thut der Mann schreien,
Soll sie nur schweigen,
Und schweigt er dann,
Red' sie ihn an;
Ist er grimmsinnig,
Sei sie kühlsinnig;
Ist er vielgrimmig,
Sei sie stillstimmig;
Ist er stillgrimmig,
Sei sie trostsinnig;
Ist er ung'stimmig,
Sei sie friedstimmig;
Tobt er aus Grimm,
Einred' sie ihm.
Er ist die Sonn',
Sie ist der Mon'.
So wird gestillt,
Auch was ist wild.
Zwei harte Stein'
Mahlen nimmer rein.
Das Weib dem Mann sein schweigen soll,
Er sei gleich nüchtern oder voll.

Carneval.

Das Wort Carneval entstand bekanntlich aus den lateinischen Worten carne vale — Fleisch, fahr dahin! — und eigentlich war es darauf abgesehen, daß die bösen fleischlichen oder sündlichen Lüste zu gleicher Zeit möglichst ihren Abschied erhalten möchten. Der Mensch soll da, um mit einem guten Dichter zu reden, „in sich gucken, nicht in sich schlucken." Indeß hat man der Reu- eine Freu-Zeit voraus geschickt und die Fasttage werden durch Festtage eingeführt. Ehrlich gesagt, wer in der Fröhlichkeit fromm ist und in der Frömmigkeit fröhlich, scheint uns nicht übel zu thun; aber Beides gehört allerdings zusammen, und man braucht dazu nicht auf Carneval und Fastnacht zu warten.

Das gebotene Fasten stammt aus dem Morgenlande, und man könnte sagen, es gründe sich auf homöopathische Diät. Die Priester, welche ehemals zugleich die Aerzte waren, wollten sich ihre Aemter nützlich erleichtern, sie hielten in jener heißen Zone für nöthig, das ausgleichende Fasten zu einer Religionssache zu erheben, und da viel Böses aus verdorbenem Magen entsteht, läßt sich annehmen, daß Fastenkuren zu allen Zeiten manches Böse verhindert haben.

Die Fastenzeit der Christen fällt 40 Tage vor dem Charfreitage und bezieht sich wahrscheinlich auf unsers Heilandes vierzigtägiges Fasten in der Wüste.

Das Beginnen der Fasten wurde im Jahr 600 vom Papst Gregor dem Großen auf den von ihm sogenannten Aschen- oder Aschermittwoch (in Erinnerung an Buße thun im Sack und Asche) gesetzt; ihm geht die Fastnacht voran, die um zwölf Uhr ihr Ende und den Anfang der Bußzeit erreicht. Da legen nun vor dem Fasten Viele im Magen erst ein Magazin an und sprudeln vor der Buße allen Muthwillen aus sich heraus; in etwaiger Ermangelung desselben lassen sie doch wenigstens muthwillig mit sich spielen. — Das

Carneval in Italien war sonst berühmt, jetzt findet man, es wären sehr matte Späße, die sich da wiederholen, indem man sich meist auf ein Bewerfen mit wohlfeilen Süßigkeiten beschränkt, wenn nicht gar ein gemeiner Schabernack mit minder angenehmen Materialien getrieben wird Von dem Carneval in Cöln hat neuerdings nichts Gutes verlautet, doch ist es so schlimm nicht und steht jetzt geistig wenigstens höher als das italienische Carneval, das, außer der Altersschwäche, noch manchen kranken Zustand an sich trägt Jedenfalls bringt es doch wenigstens den niederen Ständen das Vergnügen ein, für eine Weile sich dem Höheren gleich stellen zu können, und wie diese Zeit eine Vererbung der römischen Saturnalien ist, so erinnert sich doch auch der Gute der letzteren, bei denen Herren und Diener in gleiche Rechte traten, um die Freiheit und Gleichheit aller Menschen unter der Regierung des Saturn — in der sogenannten goldnen Zeit — für Augenblicke zu erneuern.

Das Lustigste von den Carnevals-Späßen ist gewöhnlich deren Kehraus, wie man ihn in allen südlichen Ländern veranstaltet, wo das Carneval auf offener Straße sein Lokal findet. Da wird ein Harlekin aus Lappen zusammen geflickt und am Aschermittwoch förmlich zur Ruhe gebracht, nachdem man zuvor guten und schlechten Witz an ihm ausgelassen hat. Gewöhnlich trägt man ihn im langen Maskenzuge auf einem großen Stück Leinwand; von Zeit zu Zeit wird er geprellt wie einst Sancho Pansa, und wenn er nun hoch in die Luft fliegt, und dann wieder aufplumpt auf das straff gehaltene Leinentuch, dann jubelt Jung und Alt. So drängt und jauchzt der Zug weiter bis an den bestimmten Ort, wo nun Harlekin entweder den Tod durch Feuer erleidet, oder durch Wasser, mit einem Stein um den Hals. Nach diesem letzten Akt muß Jeder wieder vernünftig scheinen, und nun wird oft der rückkehrende Zug einem Leichengefolge ähnlich. Wir können nicht sagen, ob unter den Masken auch Leute sich befinden, die, wenn sie ihre Vermummung von sich thun, aus Lustigen zu Tieftraurigen werden, weil sie ihre Habseligkeiten, des Carnevals wegen, nach dem Leihhause brachten. Da so Etwas in Deutschland zuweilen passirt, wird es in andern Ländern auch nicht fehlen; uns aber gefällt freilich ein ehrlicher deutscher Bürgersmann besser, der für solche Gelegenheiten das Verschen hat:

„Ich mache nicht für Lust mir Last,
Bewahre still mein Geld im Kasten:
Durch Leichtsinn wär' es bald verpraßt
Und dann müßt' ich — gezwungen fasten."

Brieger Miscellen.

Gesammelt von R. D.

1578 war ein so harter und kalter Winter, daß erst am Palmsonntage das Eis fortging, und war solch großes Wasser darauf, daß man bis Leubusch zu Schiffe fahren können. Das Wasser wuchs in einer Nacht drei Ellen, so daß der Steindamm noch mit Schiffen zu passiren war.

Ferner ist in diesem Jahre jede streitbare Mannsperson gezählt und aufgeschrieben worden und die Stände haben die Grenzen besetzen müssen, weil die Türken vor Wien standen. Es fanden sich also streitbare Menschen in Schlesien 439,306.

1581 galt der Scheffel Weizen 36 Weißgroschen, die Elle Tuch 7 Weißgroschen, kaufte man also für einen Scheffel Weizen über 5 Ellen Tuch.

Der Getreide-Spion.

(Beschluß.)

Die Soldaten, die ihm gefolgt, sahen unter wüthendem Lachen diese spaßige Scene mit an, und bald an das Getreide gelangt, spürten sie mit ihren Bajonetten umher. „Hier", begann der Eine, „hier hat sich der schlaue Geutler versteckt, der Spitzbube, wir werden ihn wohl bekommen. Laßt nicht nach, Kameraden!"

„Nein", begann der Andere, und wenn ich heutigen Tages zwei Monate diesen Ort belagern sollte, er muß sich ergeben oder des Hungertodes sterben, dieser spitzbübische Geutler, er soll bald gefunden sein." Aehnliches riefen die Uebrigen aus, und thaten sich mit ihrem Spaße so gütlich, daß sie es nicht merkten, wie ihr Major sich genaht und nun hinter ihnen stand. — Dieser hörte lange ihre Gespräche an, endlich rief er aus: „Dran, Jungens, was spielt ihr denn umher? Wenn Ihr ihn da aufspürt, soll Euer Lohn nicht gering sein. Holla, rechts Du da, was stehst Du? Vorwärts!" Er zog seinen Degen, und ohne das Staunen und den Schrecken der Soldaten zu bemerken, begann er zu kommandiren und selbst mit zu suchen, bis endlich die unselige Physiognomie des armen Martin zum Vorschein kam.

Die Soldaten, jetzt höchst verlegen über ihren Spaß, sahen ein, daß sie zu weit gegangen, hatten aber Augenblicks nicht den Muth Alles zu entdecken, und mußten nun auf Kommando den armen Martin als Gefangenen in's Lager schleppen, in welchem sich auch bald die Nachricht von der Gefangennahme des berüchtigten Geutler wie ein Lauffeuer verbreitete.

II.

Zu gleicher Zeit mit dieser Nachricht, die von den Soldaten halb als Spaß halb als Ernst aufgenommen wurde, drang der Befehl eines schnellen Aufbruch's in's Lager, indem, nach genauen Berichten, die Stellung der Truppen dem Feinde verrathen sein sollte. Der General saß gedankenvoll in seinem Zimmer und sann darüber nach, ob dem Befehl nun noch Folge zu leisten, indem der Spion doch eingefangen sei. Da ließ ein Mädchen als die Schwester Geutlers sich anmelden; er wollte sie nicht vor sich lassen, doch sie riß die Thür auf und stürzte herein.

Mit Unwillen wandte sich der General zu ihr: „Was wollt Ihr, Jungfrau? — Euer Bruder soll beim Verhör den Tollen, den Narren trefflich gespielt haben, wollt Ihr hier die Verzweifelte spielen, so ist es übel angebracht. Euer Bruder muß sterben!"

„Erbarmen", rief schüchtern die unglückliche Schwester; „ich will ihn nur noch Einmal sehen, nur ein Wort mit ihm sprechen. Wenn Offenheit ihn retten kann, will ich ihn dazu bewegen; er soll sein Leben retten mit den Geständnissen, die Sie verlangen. Ach nur sehen, sehen will ich ihn!" Mit diesen Worten sank sie halb ohnmächtig zusammen.

Der General fühlte Mitleid und sagte endlich: „Laßt sehen, was Euer Bruder für sein Leben zu bieten hat. Er muß von den Bewegungen der Feinde unterrichtet sein; vielleicht kann er sein Leben durch eine Nachricht erkaufen. Ihr sollt ihn sprechen, aber sucht ihm Geständnisse zu entlocken." Die Unglückliche küßte dem General die Hände, und dieser gebot, den Gefangenen, über den schon der Tod aus-

gesprochen war, auf den Anblick seiner Schwester vorzubereiten.

Martin war, in Ermangelung eines guten Gefängnisses, in eine finstere Kammer gebracht worden; er heulte fürchterlich, und beim Verhör, das wegen des Aufbruchs sehr eilig gewesen, wußte er nichts zu gestehen, als daß er kein Wasser in den Brantwein gegossen. Jetzt saß er wieder heulend in der Kammer, als man ihm meldete, seine Schwester sei da. In der Ueberzeugung, daß er niemals eine Schwester gehabt, wußte er nichts besseres zu thun als noch lauter zu heulen, so daß die Wachen über seine Feigheit zu fluchen begannen. Halb ohnmächtig trat endlich die Schwester in die finstere Kammer, und indem sie Martin um den Hals fiel und laut schluchzte, rief sie: „Ach, Ernst, rette, rette Dich, uns Alle, Du kannst es, wenn Du gestehst; ja gestehe Alles, was Du weißt, der General bietet Dir Gnade an; gestehe, Dein Vaterland wird Gott retten, Du hast Dein Leben gewagt, Du darfst es nicht so schmählich verlieren!“ In diesem Augenblick erst sah sie Martin an und machte sich mit einem Schrei von ihm los. Doch bald wieder sich fassend, zuckte plötzliche Heiterkeit über ihr Antlitz.

„Guter Gott!“ schluchzte Martin, „ja ich will Alles sagen, was ich weiß, wenn ich nur wüßte, wie ich denn so habe vertauscht werden können, daß ich eine Schwester habe. Ich bin im Leben niemals ein Bruder gewesen; aber ja, ich will nun Alles sein, was man nur haben will. Weine nur nicht, ich will bekennen!“

„Er will bekennen“, sagte die Schwester Geutlers zu dem wachthabenden Offizier, und der General, den man davon in Kenntniß setzte, befahl, den Gefangenen von Neuem zu verhören.

III.

Auf der Schwelle des Hauses, wo der General wohnte, stand der Major und vor ihm in präsentirender Richtung der bärtige Grenadier, den wir in der Schenke kennen gelernt.

„Herr Major“, sagte dieser in aufgebrachtem Tone, wie es dem Soldaten gegen den Obern eigentlich nicht ziemt; „Herr Major, das Kreuz auf meiner Brust müßte zur Erde fallen, wenn ich's ansehen soll, daß der unschuldige Bursche umkommt, ohne daß ich mich und meine Kameraden, die einen Scherz zu weit getrieben, anklage. Können Sie es verlangen, der Sie mir dies Zeichen der Ehre auf die Brust hefteten?“

„Dummkopf! und Du willst, daß ich mich dem Gelächter der Genossen und dem Zorn der Obern aussetze, um dieses Burschen willen? Er soll sterben, gleichviel ob schuldig oder nicht; der Spion stirbt ohnedies nur, um ein warnend Beispiel zu sein; es ist am Ende gleich, an wem solch Beispiel statuirt wird!“

In diesem Augenblick wurde dem General gemeldet, daß der Spion nichts bekenne, und sich mit albernem Zeuge zu helfen suche, und er gab nun den Befehl, er solle schleunig erschossen werden.

Noch zögerte Geutler's Schwester des Glaubens, daß ihr Bruder sich gerettet habe und sie ihm dazu so viel als möglich Zeit gewinnen müsse. Als sie aber die ernsten Anstalten sah, da stürzte sie nochmals in das Zelt des Generals und lag händeringend zu seinen Füßen.

„Es ist mein Bruder nicht!“ schrie sie; „um Gottes Willen, Herr General, rettet einen Unschuldigen, den ich gar nicht

kenne! Ich schwöre Euch, 'es ist nicht mein Bruder!"

Der General aber rief erzürnt aus: „Fort! Nichts als Verstellung! Zum Tode mit dem Spion! Mit dieser aber in Haft!"

Draußen hörte man bald die Trommeln dumpf durch das Lager schallen und der Verurtheilte ras'te in Verzweiflung. Auf dem Platz angekommen, wo der arme Martin enden sollte, trat plötzlich, da eben der General erschien, jener Grenadier vor, nahm das Kreuz von der Brust, was auch mehrere andre Grenadiere thaten, und sagte hierauf: „General, erlaube, daß wir dies Kreuz in Deine Hand legen, bis das Urtheil über diesen Unglücklichen vollzogen ist; denn beim großen Kaiser, es hieße seine Ehre beflecken, wollte Einer mit diesem Kreuz auf der Brust dem Kommando folgen, da wir Soldaten alle diesen Menschen sehr wohl kennen und wissen, daß er ein armer Bursche, ein einfältiger Pinsel und nicht der schlaue Ernst Geutler ist, den man gefangen glaubt."

Nach dieser Einleitung begann er den Hergang der spaßigen und bald zu solchem Ernst herangewachsene Begebenheit zu erzählen und genoß die Freude, daß der General ihm und den Uebrigen verzeihend auf die Schulter klopfte, ihren Spaß zwar tadelte, ihren jetzigen Eifer aber lobte und bald zu lohnen versprach. Der Major erhielt einen strengen Verweis mit der Bemerkung, daß dem Kaiser der Vorfall gemeldet und dessen Bestimmung erwartet werden solle.

Der freigesprochene Martin stürzte dankend dem General zu Füßen, der den Befehl gab, daß auch Geutler's Schwester ihrer Haft entlassen werden solle. Alle mußten sich indeß rasch entfernen, und nach wenigen Minuten ging durch das Lager ein freudiges Appel, daß den Truppen zum baldigen Abmarsch sich fertig zu machen befahl, indem es nun gewiß war, daß der wirkliche Geutler dennoch entkommen und die Schwächen verrathen haben könne. — Nach zwei Stunden war das Militair abgezogen, kaum aber ein wenig von dem Flecken entfernt, überraschte sie ein Ueberfall von den Oesterreichern, den der wirkliche Geutler — unsere Leser werden ihn in dem Bauerburschen wohl erkannt haben — leitete; die ganze Mannschaft wurde von der Haupt-Armee abgeschnitten und mußte sich ergeben. — Die Geschichte verbreitete sich in die Runde, man bewunderte Geutlers Muth und Schlauheit und die Patrioten waren begeistert für seine That. Der vermeintliche Geutler aber hat im ganzen Flecken, von damals an bis auf den heutigen Tag den Spottnamen: „Getreide-Spion" behalten.

Viersylbige Charade.

Die Ersten wenden etwas ein
Und geben nimmer sich zufrieden;
Sind Dir die letzten Zwei beschieden
Wirst Du nicht mehr in Zweifeln sein;
Doch vor dem Ganzen hüte Dich,
Es schadet; macht Dich lächerlich.

R. D.

Auflösung der Buchstaben-Räthsels im vorigen Blatte: Adler, Nadler

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.